

Aron Ralston

IM CANYON

Fünf Tage und Nächte bis zur
schwierigsten Entscheidung
meines Lebens



ullstein

Das ist eine Menge, aber all das brauche ich, auch die Kameras. Ich fotografiere leidenschaftlich gern die Farben und Formen in den verschachtelten Tiefen der Felsschluchten und die vorgeschichtliche Kunst in den Wandnischen. Auf dieser Tour werde ich im Horseshoe Canyon an vier Ausgrabungsstätten vorbeikommen, an denen es Hunderte von Felszeichnungen und Piktogrammen zu sehen gibt. Der US-Kongress hat diesen abgelegenen Canyon in den Canyonlands National Park eingegliedert, um die fünftausend Jahre alten Malereien der einst hier lebenden Ureinwohner entlang des Barrier Creeks wirksam schützen zu können. In der so genannten Great Gallery finden sich Zeichnungen von ein Dutzend

zwei bis drei Meter großen Figuren, mit langen, dunklen Körpern, die mit ihren breiten Schultern und gespenstischen Augen Tier und Mensch gleichermaßen faszinieren. Diese herrlichen geisterhaften Gestalten sind die weltweit ältesten Felszeichnungen dieser Art, und Anthropologen haben diese erstaunliche und auf eine Weise unheimliche Kunstform Barrier-Creek-Stil genannt. Obwohl keine schriftlichen Überlieferungen vorhanden sind, mit deren Hilfe man die Bilder entschlüsseln könnte, ist erkennbar, dass einige der Figuren Jäger mit Speeren und Keulen darstellen; die meisten von ihnen, ohne Arme oder Beine und mit Hörnern versehen, scheinen wie alptraumhafte

Dämonen dahinzuschweben. Welche Bedeutung sich hinter diesen Figuren auch verbergen mag, sie sind ein Ausdruck von Stolz und existieren länger und sind in einem besseren Zustand als die meisten Kunstwerke der westlichen Zivilisation bis auf die ganz alten. Man fragt sich unwillkürlich, was von unserer angeblich so fortschrittlichen Gesellschaft in fünftausend Jahren noch übrig sein wird. Wahrscheinlich nicht unsere Kunst. Ebenso wenig wie die Zeugnisse der Unmengen von Freizeit, die wir haben (und nicht nur, weil die meisten von uns diese wertvolle Zeit vor dem Fernseher verbringen).

Ich kenne die nassen und schlammigen Bedingungen im Canyon und habe deshalb ausgetretene Laufschuhe und dicke

Wollsocken angezogen. Ich schwitze in den Schuhen. Auch an den Beinen schwitze ich. Ich habe Lycra-Fahrradshorts unter meinen beigefarbenen Nylonshorts an. Trotz des doppelten Polsters reibt der Sattel. Ich trage eins meiner Lieblings-T-Shirts von Phish und eine blaue Baseballkappe. Meine Regenjacke habe ich im Auto gelassen; es wird ein warmer und trockener Tag, genau wie gestern, als ich den Slick Rock Trail, einen 20 Kilometer langen Rundweg östlich von Moab, mit dem Mountainbike abgefahren bin. Ein Canyon wäre außerdem der letzte Ort, an dem ich bei Regen sein möchte, mit oder ohne Jacke.

Ich reise am liebsten mit leichtem Gepäck, und ich habe gelernt, wie ich mit

wenig weit komme. Gestern hatte ich nur meine kleine CamelBak-Tasche mit etwas Werkzeug und meinen Kameras dabei, etwa viereinhalb Kilogramm für eine vierundzwanzigstündige Rundfahrt. Am Abend, nachdem ich meine Radausrüstung aussortiert hatte, wanderte ich zu einem Bogengewölbe beim Castle Valley und nahm nichts als Wasser und meine Kameras mit. Einen Tag zuvor, am Donnerstag, war ich mit meinem Freund Brad Yule aus Aspen auf den 3960 Meter hohen Mount Sopris in West-Colorado gestiegen und Ski gefahren. Ich hatte etwas zum Umziehen und Lawinen-Rettungsausrüstung eingepackt, das Gewicht aber unter acht Kilogramm gehalten.